

Finanzspritzen fördern die Motivation

Frage: Gibt es Branchen, in denen derzeit keine akute Knappheit an qualifiziertem Personal herrscht?

Antwort: kaum. In unserer Republik ist es ähnlich wie beim Pilze suchen: Auf den ersten Blick sieht man viel, bei längerer Detailbetrachtung allerdings sind die Speisepilze mit vorzüglichem Genussaroma unverhältnismäßig spärlich vertreten.

Lieber Mühlberger, Sie spielen damit auf die unlängst formulierte Schlagzeile des Ärztenachrichtendienstes „Dramatische Entwicklung – Ärzte wandern aus Deutschland aus“ an? Nach einer Umfrage im Ärztenetzwerk Hippokranet können sich nur noch 16 Prozent aller Ärzte nicht vorstellen, aus Deutschland auszuwandern. Über die Hälfte der 833 befragten Ärzte könnten sich sogar „gut vorstellen“, im Ausland zu arbeiten.

Herrje, Dr. Zimmermann. Was passiert denn in einem Land, in dem Milch und Honig fließen? Müssen wir uns künftig in unserem Alltagsleben darauf einstellen, von angelerntem Aushilfspersonal betreut zu werden? Schließlich klagen ja auch das Handwerk, IT-Unternehmen, der Handel, das Gaststättengewerbe und die Industrie. Insofern glaube ich nicht, dass es ausschließlich an den viel zitierten Arbeitszeiten liegt, die Ärzten sauer aufstoßen.

Ja, lieber Mühlberger, entscheidend ist es doch, ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das hoch qualifizierte Arbeitskräfte anspricht. Schließlich wollen Leute, die mehr als zehn Jahre studiert haben, gut behandelt werden. Das beginnt bei der technischen Ausstattung, erstreckt sich über sämtliche Prozesse in ihrem Arbeitsalltag und mündet in eine entsprechende Honorierung.

Wie immer bringen Sie es auf den Punkt, Wirtschaftsprofi Zimmermann. Die Sana-Kliniken beispielsweise wissen ihr Humankapital richtig einzusetzen. So erhielten die Mitarbeiter für 2011 eine Erfolgsvergütung in Höhe von 12,2 Mio. Euro. Diese ist abhängig vom Erreichen der Unternehmensziele und nach Gehaltsgruppen gestaffelt.

Seit deren Einführung 2008/2009 liegt die jährliche Zielerreichung bei über 100 Prozent.

Das klingt erstaunlich, wenn man den Mittelknappheit-Kanon vieler Krankenhäuser als omnipräsentes Hintergrundrauschen wahrnimmt. Ist verstärktes unternehmerisches Handeln also die Lösung? Zu diesem Schluss kommt zumindest der Bundesverband Deutscher Privatkliniken (BDPK), dem rund 1.000 Krankenhäuser und Rehakliniken in privater Trägerschaft angehören.

Na hoffentlich basiert deren wirtschaftliches Wohl nicht auf Fangprämien und unnötigen Mehrfachuntersuchungen, wie es Kritiker gerne darstellen. Nach einer wissenschaftlichen Studie des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen sollen in Krankenhäusern mit privatem Träger mehr Ärzte und Pflegefachkräfte arbeiten als in öffentlichen oder freigemeinnützigen Häusern. Also scheint es auch hier Widersprüche zur Kritik zu geben, wonach die erzielten Ergebnisse auf Kosten der Mitarbeiter oder der Qualität erwirtschaftet würden.

Tja, Büronachbar Mühlberger, die Gründe für Erfolg oder Misserfolg werden wir im Einzelnen wohl nicht erörtern können. Dennoch bleibt die These im Raum, dass Erfolg von funktionierenden Prozessen und qualifizierten Mitarbeitern geboren wird. Letztere wollen bessere Betreuung – ebenso wie die Patienten. Das Universitätsklinikum Ulm zum Beispiel hat diesen Zusammenhang reflektiert und vor Kurzem dafür zum zweiten Mal das Zertifikat zum Audit ‚berufundfamilie‘ der gemeinnützigen Hertie-Stiftung erhalten.

Das ist zwar nur ein Beispiel, es zeigt jedoch: Es geht. Es gibt viele Mittel und Wege, Ärzte und Pflegepersonal hier im Land zu halten. Und ich denke, wir sollten alles Erdenkliche tun, damit die Gesundheitsversorgung auf hohem Niveau bleibt. Schließlich kann niemand ein begründetes Interesse daran haben, personelle Hilfspakete



zu schnüren und dabei die Qualifikation lediglich als Begleiterscheinung einzustufen.

Sie denken bestimmt gerade an die ‚grandiose‘ Idee unserer Arbeitsministerin Ursula von der Leyen, nach der Schlecker-Pleite die Mitarbeiterinnen für die Arbeit in Kindertagesstätten und Pflegeheimen fit zu machen. Damit ließe sich die dort vorherrschende Personallücke in gewissem Umfang füllen.

Warum nicht, Kollege Zimmermann? Sollte nächstens die Baubranche hinken, werden wichtige Humanressourcen frei, um den drohenden Lehrermangel abzufedern. Und überhaupt: Gehen einer Regierung die kompetenten Politiker aus, gibt es doch genügend Schulabgänger ohne Abschluss, die mit Volldampf ihren Teil zur Gesellschaft beitragen wollen.

Mal wieder sarkastisch heute, mein Mühlberger. Aber Sie treffen den Nagel auf den Kopf: Qualifizierung ist wichtig für eine funktionierende Gesellschaft – auch wenn man dafür kräftige Finanzspritzen braucht.

Eugen Mühlberger
Dr. Wolf Zimmermann